

Maria

Maria in der Welt Don Boscos

In seinem neunzehnten Jahrhundert war Maria überall um den Piemontesen Giovanni Bosco. Und er entdeckte sie an seiner Seite als unbefleckte Mutter, wohlwollend und stark, während seines ganzen Priesterlebens.¹ Seine religiöse Erfahrung Mariens war so intensiv, dass er sie seiner geistlichen Familie vererbte.

Noch Baby, hatte er bald ihren Namen auf den Lippen seiner Mutter wahrgenommen, die ihn drei Angelus und mindestens einen Rosenkranz pro Tag beten ließ. Der kleine Marktflecken seiner jungen Jahre hatte als Patronat das Fest ihrer Mutterschaft im Monat Oktober. Als Schüler und Seminarist kam er häufig, so weit möglich, mit Jungen zusammen, die der Marienverehrung verbunden waren. Turin, der Ort seines Dienstes, war mit seinem traditionellen Heiligtum der *Consolata* eine Stadt Mariens. Was seinen wichtigsten spirituellen Autor betrifft, Alfons von Liguori, so hatte dieser *Die Herrlichkeiten Mariens* zusammengetragen, ein Werk das damals in den frommen Kreisen weit verbreitet war und geschätzt wurde.

Die marianische – sicherlich außergewöhnliche – Frömmigkeit seines Freundes Luigi Comollo, so wie er selbst sie in einer ersten Arbeit (1844) beschrieb und sie den „Herren Seminaristen von Chieri“ als Vorbild gab, erscheint kennzeichnend für die Stimmung Piemonts jener Zeit. Luigi als Kind, erkannte ohne Vorbehalt die Macht Mariens an, die er mit Jesus „innig liebte“². Lange und aufwendige Übungen drückten ihr seine Zuneigung aus. Man konnte es sehen, über „die Madonna“ lange zu sprechen, begeisterte ihn. Luigi betete jeden Tag seinen Rosenkranz und, wann seine Zeiteinteilung ihm etwas Freizeit ließ, das kleine Offizium der heiligen Jungfrau „mit seinem gewöhnlichen Gefährten“, der unser Giovanni Bosco war. Ein Tag strengen Fastens zu Ehren Mariens ging seinen Kommunionen voraus und aus Liebe zu ihr fastete er regelmäßig am Samstag (marianischer Tag) jeder Woche. Und als er schließlich geglaubt hatte, Maria an seinem Sterbebett zu sehen, verschied er nach Don Bosco, der bei ihm wachte, indem er „die Namen Jesu und Mariens“ aussprach. Comollo war kurz davor, zweiundzwanzig Jahre alt zu werden.

Seit seinem marianischen Traum im Alter von neun Jahren war Maria für Don Bosco selbst immer eine sehr schöne, sehr heilige, sehr starke und sehr gute Mutter. Sie wies ihm die Wege, denen er folgen sollte, dann stützte sie ihn bei seinen Unternehmungen als Apostel. Am Ende wird er über Maria sagen – wenigstens dem Sinn nach, denn die genaue Formulierung ist nicht sehr gesichert: „Es ist sie, die alles gemacht hat!“³

Maria, unbefleckte Mutter und Hilfe der Christen

Die Verkündigung der Unbefleckten Empfängnis Mariens durch Pius IX. hat Don Bosco ermutigt, in ihr das wunderbare Symbol der Reinheit, der Schönheit und der Heiligkeit zu sehen. Seine Erklärungen zum *Mai-Monat* und der Biographie Dominikus Savios, einem Jungen, der in Turin im Enthusiasmus und unter den Augen Don Boscos den Tag der Definition, den 8. Dezember 1854, erlebte, zeugen davon. Die Betrachtung der Unbefleckten sollte sowohl Dominikus als auch seine Imitatoren unerbittlich gegenüber ihren Schwächen machen und mit einem Verlangen nach heroischer Heiligkeit erfüllen. Dieser anspruchsvolle Geist findet sich im letzten Artikel der Regel des Immaculata-Bündnisses wieder, das wenig später im Oratorium von Valdocco mit dem Segen Don Boscos ins Leben gerufen wurde: „Das Bündnis stellt sich unter den Schutz der Immaculata, von der wir den Titel haben und deren Medaille wir tragen werden. Durch unser aufrichtiges, kindliches und unbegrenztes Vertrauen zu Maria, unsere einzigartige zarte Liebe und unsere beständige Andacht zu ihr, werden wir jedes Hindernis überwinden, beharrlich in unseren Vorsätzen, streng gegen uns selbst, liebevoll gegenüber unserem Nächsten und genau in allem.“⁴

Die relative Unbeweglichkeit solcher Haltung wurde bei Don Bosco durch die Betrachtung Mariens korrigiert, als Mutter Gottes und von daher Mutter der Menschen. Durch Jesus Christus erlöst, wurden wir ihre Kinder und Brüder ihres göttlichen Sohnes. „Der Grund liegt darin, dass sie als Mutter Jesu, wahrer Gott und wahrer Mensch, auch unsere Mutter wurde. In seiner großen Barmherzigkeit, wollte uns Jesus Christus seine Brüder nennen und durch diesen Titel setzte er uns alle als Adoptivkinder Mariens ein.“⁵

Lange vernahm man bei Don Bosco in seinen Predigten und Büchern den Titel „Maria, Hilfe der Christen“ nicht. Seine erste Ausgabe der *Kirchengeschichte* erwähnte noch nicht den Sieg von Lepanto, der als ein Sieg Mariä, Hilfe der Christen angesehen wird. Dann im Jahre 1862 wurde ein wundertätiges Bild Maria, Hilfe der Christen genannt, durch den Erzbischof des Ortes, in der Diözese Spoleto enthüllt, und dies auf so aufsehenerregende Weise, dass eine imposante Wallfahrt ausgelöst wurde. Die Krise des Kirchenstaates (zu dem Spoleto gehörte) erschien damals ausweglos. Die Kirche Petri schien zu schwanken und nach einer wunderbaren Hilfe zu rufen. In Paris predigte die von Abbé Dufriche-Desgenettes gegründete, in voller Blüte stehende Erzbruderschaft Notre-Dame des Victoires den Widerstand gegen das Böse durch die Zuflucht zur *Virgo potens* (mächtigen Jungfrau). Don Bosco beschloss, den Titel Hilfe der Christen der Kirche zu geben, die er in Turin zu bauen gedachte. Dieses Attribut schien ihm um so geeigneter, als die Turiner mindestens seit dem achtzehnten Jahrhundert die in München errichtete Bruderschaft Maria, Hilfe der Christen kannten, und sofern es gesichert berichtet wird, Pius IX., bezüglich eines passenden Patronates für die Kirche konsultiert, sich zu seinen Gunsten äußerte. Es bedurfte nicht mehr viel für Don Bosco. Im Juni 1868 wurde in Valdocco eine große Kirche „Maria, Hilfe der Christen“ geweiht.

Und unser Heiliger rief von nun an mit Vorliebe Maria, Hilfe der Christen an, Mutter und Königin der Christen und der Kirche. Die weibliche Kongregation,

die er 1872 gründete, wurde Institut der Töchter Mariä, Hilfe der Christen genannt. Ein großes, nach seinen Anweisungen gefertigtes Gemälde oberhalb des Hauptaltars seines Turiner Heiligtums zeigt, wie er sich Maria, die sich dieses Vorrechtes erfreut, vorstellte: „Maria erhebt sich in einem Meer von Licht und von Majestät, auf einem Wolkenthron sitzend und mit Sternen gekrönt, zugleich mit einem Diadem, das sie zur Königin des Himmel und der Erde erklärt. Eine Gruppe von Engeln bildet einen Kreis um sie und bringt ihr als ihrer Königin Huldigungen dar. Sie hält in ihrer rechten Hand das Zepter, Symbol ihrer Macht ...“⁶ Maria, Hilfe der Christen war für Don Bosco eine Welt und Kirche beherrschende glorreiche Königin, so wie sie auf dem Gemälde durch die Apostel und die Evangelisten Lukas und Markus dargestellt wird.

Außer der neuen Kirche werden sechs kleine Bücher Don Boscos zwischen 1868 und 1879 den Titel erklären, kommentieren und preisen. Diese Literatur führt uns ein in die Kämpfe der Christenheit. Maria, der Hilfe der Christen, so erklärt sie uns, schreibt die Kirche das Zurückweichen der Häresien zu. Maria, Hilfe der Christen, war die Königin der ruhmreichen Schlachten gegen die Türken von Lepanto 1571 und Wien 1683, auch derjenigen, die Pius VII. aus der Gefangenschaft von Fontainebleau 1814 errettete. Sie war und bleibt der „Schutz der Armeen, die für den Glauben kämpfen“.⁷ Sobald sich den Christen eine Not aufdrängt, so ist es Maria, die allerseligste, die sofort eingreift und ihre mächtige Hilfe schenkt. Die Hilfe Mariens erschien Don Bosco in dem Jahrhundert notwendiger denn je, in dem er ihren Kult propagierte, denn „es sind nicht mehr Laue zu entflammen, Sünder zu bekehren und Unschuldige zu erhalten. Die katholische Kirche selbst wird angegriffen.“⁸ Ein wahres Kreuzzugsklima!

Maria, mächtige, weise und gute Mutter, gerühmt von Don Rua und Don Albera

Die unmittelbaren Nachfolger Don Boscos, Michele Rua (Generaloberer von 1888 bis 1910) und Paolo Albera (Generaloberer von 1910 bis 1921), griffen mit Sorgfalt seine Sprache und seine Gedanken über Maria auf. Sie war für sie wie für ihn die heiligste Mutter und die mächtige und hilfreiche Königin des *Salve Regina*.

„Noi siamo figli di Maria“, „Wir Söhne Mariens“ – Don Rua freute sich, diesen Titel im Oktober am Tag des liturgischen Festes der Mutterschaft Mariens zu zelebrieren. „Welche Freude, sich daran zu erinnern, dass unsere Mutter die Mutter Jesu ist, des Sohnes Gottes! Wir haben die vornehmste (*augusta*) Person zur Mutter, die heiligste, die schönste, die je aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist.“ Sie ist die „Mater admirabilis“ (wunderbare Mutter), deren *mirabilia* (Wunder) niemand je würdig verkünden können wird.⁹

Maria ist die heiligste und die weiseste Mutter Gottes, mit recht „Mutter des guten Rates“ genannt, äußerte sich der Generalobere bei anderer Gelegenheit. Um dies zu zeigen, räumte er Maria ihren Platz in der trinitarischen Welt ein. In unserem Leben haben wir ein Bedürfnis nach Führung. Warum sollten wir uns nicht an Maria, die „Mutter des guten Rates“, wenden, an die *stella maris*, den si-

cheren Stern auf dem Weltenmeer, an sie, die an den „Ratschlüssen des Allerhöchsten teilnimmt“?¹⁰ Ihre Söhne müssen sie lieben und sich ihr treu ergeben zeigen. „Die Liebe zu ihr und die Nachahmung ihrer Tugenden bilden einen Quell“ der Gnaden, der es ermöglicht, einen hohen Grad der Tugend zu erlangen.¹¹ Eine nur gefühlsmäßige Liebe und ohne Imitatio wäre steril, „die Andacht zu Maria muss fruchtbringend sein.“¹²

Schließlich legt das Glied der Don Bosco Familie*¹ großen Wert darauf, sie als „Helferin“ oder „Hilfe der Christen“ anzurufen. Als er Don Bosco auf einer seiner letzten Reisen begleitete, hielt Don Rua zwei Konferenzen, für die er sich die Mühe machte, sie auf französisch abzufassen, ausgehend von der Anrufung *Maria auxilium christianorum, ora pro nobis*.¹³ Wie Don Bosco rechtfertigte er darin den Titel durch die Großtaten Mariens (oder die ihr zugeschriebenen Großtaten) im Laufe der Kirchengeschichte, von den apostolischen Zeiten bis ins neunzehnte Jahrhundert. Die grausamen Verfolger, die Häretiker, die sklavenhaltenden Türken, Lepanto zogen vorüber. So kam Don Rua zur Kirche Maria, Hilfe der Christen, die in Turin binnen einer Rekordzeit vor einigen Jahren vollendet worden war, und betonte, dass „jeder Stein, jedes Teil dieses Heiligtums eine Wohltat, einen Gnadenerweis Mariens kennzeichnet.“ Seit seiner Errichtung, fuhr er fort, hat Maria ihre Gunst noch vermehrt, so dass der Glaube, das Vertrauen und ihre Verehrung unter dem Titel Maria, Hilfe der Christen wuchsen. Übrigens wiederholt es Don Bosco, dass selbst die Entwicklung des salesianischen Werkes, die außerordentlich ist, ganz Maria, Hilfe der Christen zugeschrieben werden muss. Die Hilfe der Christen ist die *Virgo potens*, die es nie versäumt, den Christen unglücklicher Zeiten zu Hilfe zu kommen. Es ist Don Rua, der (1894) in der salesianischen Kongregation das Beten einer „Weihe an Maria, Hilfe der Christen“ im Anschluss an die tägliche gemeinschaftliche Betrachtung eingeführt hat.

Don Albera griff in seinen Rundbriefen an die Salesianer ähnliche oder verwandte Ideen auf. Das ganze Werk Don Boscos hat seinen Ursprung in Maria, lehrte er, seien wir ihr dankbar, lieben wir sie, ehren wir sie und verbreiten wir ihre Verehrung unter dem Titel Maria, Hilfe der Christen. Wir tragen die Verantwortung dafür, weil wir ihre Kinder sind. „Dies ist und soll die Grundlage unserer besonderen Liebe zu Maria, der Hilfe der Christen, sein. Dieser Titel kennzeichnet unsere Marienverehrung, unter welchem Titel die allerseligste Jungfrau auch immer verehrt werden könnte. Maria, die Hilfe der Christen, ist unsere Mutter.“¹⁴

Er setzte sich selbst und auf wirksame Art ein, dieser Andacht zu dienen. 1918, anlässlich des fünfzigsten Jahrtages der Weihe der Kirche Maria, Hilfe der Christen in Turin, weihte er persönlich und sehr feierlich das Werk Don Boscos auf der ganzen Welt Maria, Hilfe der Christen, in einer langen, sehr ausgearbeiteten Formel, und rief die Salesianer auf, sie überall zu wiederholen. Maria, die „Mutter Jesu“, die „liebenswertigste Mutter“ der Salesianischen Familie*², die „mächtige Helferin des christlichen Volkes“. Sie, die Don Bosco inspiriert hatte, „sich der Unterweisung und Erziehung der in neuen Zeiten heranwachsenden Ge-

* ¹ Im deutschen Sprachraum aktuell „Don-Bosco-Familie“ (vgl. entspr. Art.) statt „Salesianische Familie“.

* ² An dieser Stelle, die einen besonderen historischen Kontext anspricht, belassen wir die Formulierung „Salesianische Familie“, statt „Don-Bosco-Familie“ (s.o.*1).

nerationen zu widmen“, wurde darum gebeten, ihren hilfreichen Beistand zugunsten seiner Söhne und Nachfolger fortzusetzen.¹⁵ Der Brief an die Salesianer, der das Ereignis ankündigte, erinnerte sie an die Formulierung Don Boscos: *Ad Jesum per Mariam* (zu Jesus durch Maria). Don Albera kommentierte sie. Man muss Maria nicht nur lieben, sondern sie nachahmen, um zu Jesus zu kommen. Eine Andacht zu Maria, die nicht eine Schule der Heiligkeit wäre, die nicht die Kraft geben würde, die Feinde der Seele zu besiegen und „auf den Spuren ihres göttlichen Sohnes zu gehen“, wäre ja vergebens.¹⁶

Don Albera bemühte sich, der salesianischen marianischen Frömmigkeit ihren Platz und Handlungsraum in der Beziehung zum einzigen Mittler des Heiles, der in einer gesunden Theologie Jesus Christus ist, zu geben.

Die salesianische Marienverehrung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

Der Generalobere Egidio Viganò (1978-1995) wollte bei seinem Amtsantritt in seinem ersten Rundschreiben als Generaloberer Maria zur Erneuerin der Don-Bosco-Familie machen.¹⁷ Ihren Gliedern schlug er vier Weisungen vor: 1) eine solide Bildung in der kirchlichen Lehre, damit ihre Initiativen der Frömmigkeit und der Aktion von einem authentischen Glauben erhellt werden; 2) einen Kult und eine Frömmigkeit Maria gegenüber, orientiert an den Kriterien des apostolischen Schreibens von Paul VI., *Marialis cultus* (2. Februar 1974); 3) ein entschiedenes Engagement in den Interessen und Aktivitäten der Ortskirche und der universalen Kirche; und 4) eine wirkliche Sorge um Berufungen in Erinnerung daran, dass 1876 durch Don Bosco ein Werk Maria, Hilfe der Christen, zur Unterstützung der Berufungen Erwachsener geschaffen worden war. Diese Anweisungen sind im christlichen Kontext der Epoche zu verstehen, insbesondere die erste, aber auch die zweite und die dritte. Der Brief Don Viganòs fiel tatsächlich in eine religiöse Welt, die sich von derjenigen Don Ruas und Don Alberas sehr unterschied, eine Welt, in deren Entwicklung die neue marianische Unterweisung zu begreifen ist. Statt systematisch in einer „göttlichen“ Sphäre in der Verbindung mit Jesus situiert zu werden, wurde Maria damals vorzugsweise in der Kirche der Erlösten betrachtet, wo sie allerdings bei weitem den ersten Platz einnahm.¹⁸ Betrachten wir diese Entwicklung etwas näher.

Das neunzehnte Jahrhundert hatte ein neues Aufblühen der marianischen Frömmigkeit in der katholischen Kirche erlebt, begünstigt durch eine reichhaltige Volksliteratur, mitunter ein salesianisches Werk. 1950 hatte sich, nach dem siebzehnten, ein neues „marianisches Jahrhundert“ (von 1850 bis 1950) vollendet, eingerahmt von den päpstlichen Definitionen der Unbefleckten Empfängnis und der Aufnahme Mariens in den Himmel. Während der vorhergehenden Jahrzehnte hatte ein beständiger Wettstreit angehalten, zwischen der Frömmigkeit und der dogmatischen Reflexion der Gelehrten. Das Phänomen der Marienerscheinungen hatte sich immer mehr ausgebreitet. Die innige Marienverehrung spielte eine große Rolle in der Pastoral der Volksreligion. Maria war für die Christenheit das Vorbild der Frau, insbesondere der Mutter. Die Botschaften ihrer Erscheinungen sprachen besser an als viele lehrmäßige Predigten. Liturgen und Theologen arbeiteten immer mehr, wie Alfons von Liguori es zu seiner Zeit gemacht hatte, zur „Ehre Ma-

riens“. Rom ermutigte sie und führte neue Feste Mariens ein. Die Kongresse häuften sich und glichen populären Demonstrationen und geistlichen Konferenzen. Sie waren häufig die Gelegenheit, bestimmte Gelübde abzulegen für den Fortschritt der marianischen Doktrin: die Dogmatisierung der Aufnahme Mariens in den Himmel, der universalen Mittlerschaft Mariens und ihrer Eigenschaft als Miterlöserin. Die marianischen Studiengesellschaften, die ab 1935 entstanden, beabsichtigten, die heilige Jungfrau Maria zu verherrlichen und das Verständnis ihres Mysteriums zu vertiefen. 1942 weihte Pius XII. die Welt dem Unbefleckten Herz Mariens und definierte 1950 ihre glorreiche Aufnahme in den Himmel.

Dann brachte das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) eine Wende in der lehrmäßigen, spirituellen und pastoralen Sichtweise Mariens. Eine gewisse Anzahl von Vätern erwartete von der Versammlung zumindest die Ausrufung neuer Titel Mariens. Es sei nötig, sagten sie, „neue wertvolle Steine ihrer Krone hinzuzufügen“. Aber eine andere Tendenz, die über das, was sie als eine „marianische Inflation“^{*3} ansah, schweigen wollte, brach an. Auf die theologische Tendenz einiger, Maria soweit wie möglich Christus anzugleichen (christotypische Tendenz genannt), antworteten in Sorge um die lehrmäßige Ausgeglichenheit und die ökumenische Öffnung die Vertreter einer anderen Richtung, die Maria wieder in die Kirche an die Seite der Erlösten stellen wollte (ecclesiotypische Tendenz genannt). Diese Strömung setzte sich (im übrigen nahezu) durch. Statt der Jungfrau Maria ein Dokument zu widmen, das ihr vorbehalten sein sollte, fügte sie das marianische Thema in ein Kapitel der Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* ein. Das bereits vorbereitete Schema wurde mit der bewussten Absicht umgeschrieben, „Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“ zu situieren. Der so erarbeitete Text bildete das letzte Kapitel von *Lumen gentium*.

Dieses Kapitel, das ganz inspiriert von der Schrift und der Patristik ist, verfolgt die Heilsgeschichte von der langsamen Vorbereitung der Ankunft Christi bis zur Verherrlichung Mariens, indem es den Weg ihrer Existenz nachgeht, angefangen bei den prophetischen Verkündigungen, die sie betreffen. Das Dokument nahm den Inhalt der bisherigen Dogmen auf. Aber es blieb bewusst diesseits der durch die Mariologie im ersten Teil des Jahrhunderts diskutierten Themen. Die Rolle Mariens bei der Inkarnation und der Erlösung wurde als diejenige einer „Gefährtin“ und einer „demütigen Dienerin“ vorgestellt, der es die Gnade Gottes erlaubt hatte, durch ihren Gehorsam, den Pilgerweg ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe, am Heil „mitzuwirken“, angefangen vom *Fiat* der Verkündigung bis zur „zustimmenden Annahme“ des Kreuzes. Maria, sagte das Konzil, ist das „Urbild“ (genauer der „Typus“) der Kirche, ihr bedeutendstes Glied, sie nimmt in ihr eine mütterliche Rolle ein. Was ihn selbst betrifft, so hielt der damalige Papst Paul VI. kraft seiner eigenen Autorität und unabhängig vom Konzil daran fest, Maria zur „Mutter der Kirche, nämlich des ganzen Volkes Gottes, sowohl der Gläubigen als auch der Hirten“ zu erklären. Die Don-Bosco-Familie nahm dies mit Dankbarkeit auf.

Unter dem Druck des 2. Vatikanischen Konzils begann die Reflexion der

* ³ Dieser negativen Formulierung widerspricht der bewährte Satz „*De Maria nunquam satis*“!

Mariologen sofort, insgesamt von einer Theologie Mariens als Königin zu einer Theologie Mariens als Dienerin überzugehen. Das apostolische Schreiben von Paul VI., *Marialis cultus* (2. Februar 1974), erklärte die plötzliche Veränderung. Das Vorbild der Frau, wie es Maria darstellte, so wie es die vorhergehenden Jahrhunderte geprägt hatten, erfuhr entsprechend den zeitgenössischen Erfordernissen der Theologie und der Anthropologie eine Modifizierung. Jedoch führte Johannes Paul II. als eifriger Apostel der marianischen Frömmigkeit danach, im dritten Teil der Enzyklika *Redemptoris mater* (25. März 1987), einem Teil, welcher der „mütterlichen Vermittlung“ Mariens gewidmet ist, einige Nuancen hinsichtlich des Konzilsdokumentes *Lumen gentium* ein. Während das Konzil bewusst den Begriff „Mittlerin“ ausgegrenzt hatte, ihn nur ein einziges Mal in einer Reihe von Ausdrücken verwendete, die die Fürsprache Mariens bezeichnen, sah das päpstliche Dokument im Begriff der „mütterlichen Vermittlung“ einen wichtigen Terminus der marianischen Theologie. Aber, so lehrte es, diese „Vermittlung“ Mariens „mütterliche Vermittlung“, die in ihrer Fürsprache ausgeübt wird, besteht in einer „Teilhabe“ und ist „untergeordnet“, also keineswegs derselben Ordnung wie diejenige Christi, was die Protestanten heftig ablehnen (und mit Recht^{*4}).

Don Viganò als gebildeter Theologe berücksichtige diese Veränderung des Denkens. Am 14. Januar 1984 vertraute er in einem feierlichen Akt, *atto di affidamento* genannt, in dem er beide Titel systematisch vereinigte, die salesianische Kongregation „Maria, Hilfe der Christen, der Mutter der Kirche“¹⁹ an. Er erklärte: „Wir beabsichtigen, dem mütterlichen Schutz der Madonna, ihrer Sorge, ihren zuvorkommenden Initiativen, ihrer Macht der Fürsprache, ihrer privilegierten und mütterlichen Fähigkeit, sie bis zu Christus zu führen, die ganze Kongregation zu übergeben, als weltweite Gemeinschaft und als Gemeinschaft in der Identität des Geistes und der Sendung in allen Provinzen und allen Häusern.“²⁰ Das war in einer angepassten Form die Wiederholung der Weihe an Maria, Hilfe der Christen, wie sie jeden Tag in der Don Bosco Familie seit der Zeit Don Ruas gebetet und von Don Albera 1918 feierlich vollzogen wurde.

Die Lektion wird andauern. Die erneuerten salesianischen Konstitutionen von 1984 berücksichtigen dies.²¹ Und 1995 konnte die Carta di communio für die Don-Bosco-Familie sagen: „[Der Titel Maria, Hilfe der Christen] ist die Erinnerung an die universale Mutterschaft Mariens“. „Don Bosco hat seine marianische Frömmigkeit unlösbar verbunden mit dem Sinn der Kirche, dem Petrusamt, dem einfachen Glauben des Volkes Gottes, den dringenden Bedürfnissen der Jugend.“²² Dem Titel der Königin zog man denjenigen der Mutter vor.

Maria, Hilfe der Christen, Mutter und Vorbild der Don-Bosco-Schwestern

In der Don-Bosco-Familie haben die Frauen, vor allem die Töchter Mariä, Hilfe der Christen, besondere Gründe, sich an Maria zu wenden.

Die Volontarie Don Boscós sehen in Maria von Nazareth ein „Vorbild“ des

* 4 Anm. d. Ü.: Im Sinne Don Boscós gilt es, das marianische Dokument von Johannes Paul II. ohne Relativierung anzunehmen. Der Zusatz, dass die Protestanten „mit Recht“ eine Gleichstellung der Mittlerschaft Jesu und Mariens ablehnen erübrigt sich ohnehin.

„geweihten säkularen Lebens“. „Durch die tagtägliche Annahme des Geheimnisses Christi im Glauben lebte sie ihre Weihe an Gott ohne Unterschied zu den Frauen ihrer Zeit. In der Arbeit fand sie ihren Weg zum Leben und zur Heiligung. Aufmerksam auf die Nöte der anderen, liebte sie die Gerechtigkeit, war sie auch in den schwierigen Momenten treu, nahm sie auf dem Calvarienberg die geistliche Mutterschaft an, die sie zur Mutter aller Menschen werden ließ. In ihr finden wir die Hilfe einer mütterlichen Gegenwart, mit ihr wollen wir die vom Vater gewirkten wunderbaren Heilstaten anerkennen.“²³ Ihr alltägliches Leben in Einfachheit und Demut, in der gewöhnlichen Arbeit und der Aufmerksamkeit für die anderen, in der Betrachtung Gottes durch die Dinge, die Personen, die Ereignisse hindurch, die Teilnahme und die Mitwirkung am Erlösungswerk des Sohnes Gottes, machen aus Maria ein erhabenes Vorbild für die Voluntäre mit Don Bosco.²⁴

Für die Töchter Mariä, Hilfe der Christen ist Maria eine Mutter, die ihr Institut wünschte und es nicht verlässt. Maria die Unbefleckte und Hilfe der Christen ist ein Vorbild der „helfenden Frau“, in dem sie die Fülle der Hingabe an Gott und die Menschen erkennen. Der Begriff *auxilium* hat für sie diese besondere Bedeutung angenommen. Das Königtum ist zugunsten der Mutterschaft verblasst.

„Maria“, sagen ihre Konstitutionen, „hat die Gründung unseres Institutes angeregt und ist ihm weiterhin Mutter und Lehrmeisterin. Wir sind also ‚eine Ordensfamilie, die ganz Maria angehört‘. Don Bosco hat uns gewollt als ‚lebendiges Denkmal‘ seiner Dankbarkeit der Helferin der Christen gegenüber und will, dass wir seinen ‚Dank‘ durch die Zeit fortführen. Im Bewusstsein, dass Maria in unserem Leben zugegen ist, vertrauen wir uns ihr ganz an. Wie sie versuchen wir, uns die Haltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu eigen zu machen und in voller Einheit mit Christus zu leben. Wir tun uns auf für den Geist des ‚Magnificat‘, damit wir wie Maria ‚Helferinnen‘ sein können, vor allem für die Jugendlichen.“²⁵

Ein Programm des Ordenslebens erwächst ihrer Betrachtung Mariens, der Unbefleckten und Hilfe der Christen. Sie werden verfügbar für das Wort des Herrn und leben die Seligpreisung derer, „die glauben“, um „durch“ ihr „Apostolat Hoffnung zu bringen“.²⁶

Ihr Generalkapitel von 1982 hatte gesagt: „Im Institut ist die Madonna eine lebendige, aktive Gegenwart, die Gegenwart einer Mutter, die liebt, einer Lehrmeisterin, die erleuchtet und führt, besorgt um das Heil: Hilfe der Christen! Die Verehrung Mariens lässt uns eintreten in eine Dynamik der Liebe. Mit ihr machen wir aus unserem Leben ein Magnificat für den Herrn. In ihrer Schule lernen wir, offen für Gott und verfügbar für den Dienst an den Jugendlichen zu sein.“²⁷

In der Welt Don Boscos schläfert die Andacht zu Maria die Energien nicht ein, sie ist im Gegenteil ein Prinzip der verwirklichenden Handlung.

Anmerkungen

¹ Ich nehme hier die Abschnitte über Maria, im dritten Kapitel meines Buches *Don Bosco et la vie spirituelle* (Paris, 1967, S. 100-105), wieder auf.

² „... i SS. nomi di Gesù e di Maria, gli furono ognor l'oggetto di sua tenerezza.” (*Cenni sulla vita del chierico Luigi Comollo ...*, Turin, 1844, S. 5).

„E' convinzione profonda ed irremovibile di Don Bosco: 'Ella ha fatto tutto'”(Carta di comunione, Art. 17).

„La società è posta sotto gli auspizii dell'Immacolata Concezione, di cui avremo il titolo, e porteremo una divota medaglia. Una sincera, filiale, illimitata fiducia in Maria, una tenerezza singolare verso di lei; una devozione costante ci renderanno superiori ad ogni ostacolo, tenaci nelle risoluzioni, rigidi verso di noi, amorevoli col nostro prossimo, ed esatti in tutto.” (*Vita del giovanetto Savio Domenico ...*, 1859, S. 81).

„Perciocchè divenendo ella madre di Gesù vero Dio e vero uomo, divenne eziandio madre nostra. Gesù Cristo nella sua grande misericordia volle chiamarci suoi fratelli, e con tal nome ci costituisce tutti figliuoli adottivi di Maria.” (*Il Mese di maggio ...*, 1858, S. 14).

„Maria SS. vi campeggia in un mare di luce e di maestà, assisa sopra di un trono di nubi e coronata di stelle nonchè del diadema con cui è proclamata Regina del cielo e della terra. Una schiera di angeli, facendole corona, le pongono ossequio come a loro Regina. Colla destra ella tiene lo scettro, simbolo della sua potenza ...” (G. Bosco, *Maria Ausiliatrice col racconto di alcune grazie ...*, Turin, 1875, S. 54-55).

„... alcuni fatti che riguardano alla speciale protezione che la santa Vergine ha costantemente prestato agli eserciti che combattono per la fede” (G. Bosco, *Maraviglie della Madre di Dio invocata sotto il nome di Maria Ausiliatrice*, Turin, 1868, S. 61).

„... non sono più tiepidi da infervorare, peccatori da convertire, innocenti da conservare. Queste cose sono sempre utili in ogni luogo, presso qual siasi persona. Ma è la stessa Chiesa Cattolica che è assalita.” (G. Bosco, *Maraviglie ...*, op. cit., S. 6-7).

Betrachtungen aus einer Predigt Don Ruas „Per la festa della Maternità di Maria SS.”, in einer Manuskript-sammlung *Prediche per esercizi*. quad. 2°, S. 48-49, FdB 2895 C3-4.

„Essa mer(ita) veram(ente) il tit(olo di M(adre) del B(uon) Cons(iglio). Chi mai fra le creat(ure) fu più di Lei addentro ai cons(igli) dell'Altiss(imo)?” (M. Rua, „Maria Santissima”, in: *Prediche per esercizi*, quaderno 1°, S. 29, Ms reproduziert in FdB 2894 A1).

„L'amore a Maria e l'imitazione delle sue virtù sono sempre una fonte alla quale attingendo ...” Etc (M. Rua, entnommen aus einem vierseitigem Notizblatt eines Predigtmanuskriptes, reproduziert in: FdB 2101 C12-D3).

M. Rua, „La divozione a Maria SS.ma deve essere fruttuosa”, Allographisches Predigtmanuskript in einem Predigtheft, entnommen: *La Concezione*, FdB 2912 B8-C4.

„Maria, Auxilium Christianorum”, ein Blatt unter diesem Titel, FdB 2919 E11 bis 2920 A3.

„Questo è e deve essere il fondamento dell'amor nostro speciale a Maria SS. Ausiliatrice, e il contrassegno che deve distinguere la nostra divozione verso di Lei, da quella che potremmo avere verso la SS. Vergine onorata sotto qualsiasi titolo. Maria SS. Ausiliatrice è la nostra Madre.” (P. Albera, *Brief an die Salesianer*, 24. April 1921, L.C., S. 437).

„O Maria, Ausiliatrice potente del popolo cristiano (...), maternamente sollecita dei bisogni morali e religiosi delle generazioni crescenti nei tempi nuovi, Voi ispiraste al Ven. Don Bosco di consacrarsi alla loro istruzione ed educazione (...), o Madre di Gesù e Madre nostra amabilissima, accogliete con l'usata bontà questa offerta ...” („Consacrazione dell'Opera di Don Bosco a Maria Ausiliatrice”, Anhang zu Don Albera, Brief an die Salesianer, „Sul Cinquantenario della Consacrazione del Santuario di Maria Ausiliatrice in Valdocco”, 31. März 1918, L.C., S. 273-274).

„... ad Jesum per Mariam, volendo (don Bosco) così insegnarci che è vana la nostra divozione a Maria, se non ci guida a Gesù, se non ci ottiene la forza necessaria per vincere i nemici dell'anima nostra, a camminare sulle tracce del Divino suo Figlio” (zit. Brief, S. 266).

E. Viganò, „Maria rinnova la Famiglia salesiana di Don Bosco”, Brief an die Salesianer, 25. März 1978, *Atti* 289, S. 3-35.

Ich stütze mich in diesem geschichtlichen Überblick auf die gründliche Studie der ‚Groupe des Dombes‘, *Marie dans le dessein de Dieu et la comunon des saints* (Paris, Centurion, 1997), Nr. 89-103.

E. Viganò, „Atto di affidamento della Congregazione a Maria Ausiliatrice, Madre della Chiesa”, Brief an die Salesianer, 31. Mai 1983, *Atti* 309, S. 3-21.

„Intendiamo consegnare alla custodia materna della Madonna, alla sua cura, alle sue premurose iniziative, alla sua potenza d'intercessione, alla sua privilegiata e materna capacità di condurre a Cristo, tutta la Congregazione in quanto comunità mondiale, quale comunione nell'identità dello spirito e della missione in tutte le Ispettorie e Case” (zit. Brief, S. 8).

Vgl. bes.: A. Van Luyn, *Maria nel carisma salesiano*. Studio sulle costituzioni della Società di San Francesco

di Sales, Roma, LAS, 1987.

„E' invece il richiamo alla maternità universale di Maria". „Don Bosco ha legato, inoltre, in maniera indissolubile la sua devozione mariana al senso della Chiesa, al ministero di Pietro, alla fede semplice del Popolo di Dio, all'urgenza dei bisogni della gioventù" (*Carta di comunione*, Art. 17).

„Accogliendo con fede il mistero di Cristo nel quotidiano, visse la sua consacrazione a Dio senza che nulla la distinguesse dalle donne del suo tempo, e trovò nel lavoro un mezzo di vita e di santificazione. Attenta alle necessità degli altri, amò la giustizia, fu fedele anche nei momenti difficili, accettò sul Calvario la maternità spirituale che la rese Madre di tutti gli uomini. In Lei troviamo l'aiuto di una presenza materna, con Lei vogliamo riconoscere le meraviglie operate dal Padre" (Konstitutionen VDB, Art. 11).

Treffende Formulierungen, die den Konstitutionen der Voluntäre mit Don Bosco, Art. 6, entnommen sind.

„Maria Santissima è stata l'ispiratrice del nostro Istituto e continua ad esserne la Maestra e la Madre. Siamo perciò „una Famiglia religiosa che è tutta di Maria". Don Bosco ci ha volute „monumento vivo" della sua riconoscenza all'Ausiliatrice e ci chiede di essere il suo „grazie" prolungato nel tempo. Noi sentiamo Maria presente nella nostra vita e ci affidiamo totalmente a lei. Cerchiamo di fare nostro il suo atteggiamento di fede, di speranza, di carità e di perfetta unione con Cristo, e di aprirci all'umiltà gioiosa del „Magnificat" per essere come lei „ausiliatrici", soprattutto fra le giovani" (Konstitutionen FMA, Art. 4).

„Nella Vergine Immacolata Ausiliatrice contempleremo la pienezza della donazione a Dio e al prossimo. Imiteremo la sua disponibilità alla Parola del Signore, per poter vivere come lei la beatitudine dei „credenti" e dedicarci ad un'azione apostolica apportatrice di speranza" (Konstitutionen FMA, Art. 44).

„La Madonna nell'Istituto è una presenza viva, operante, presenza di Madre che ama, di Maestra che illumina e guida, sollecita della salvezza: Ausiliatrice! La devozione a Maria ci fa entrare nella dinamica dell'amore. Con Lei facciamo della nostra vita un Magnificat al Signore. Alla sua scuola impariamo ad essere aperte a Dio ed a metterci a servizio delle giovani" (Istituto FMA, Capitolo Generale XVII. *Atti*, Rom, 1982, S. 68-69).